

TV - Beitrag: „Stumpfes Schwert“

Autor: Hajo Seppelt

Mitarbeit: Robert Kempe

Kamera: Jörg Hoffmann, Jörg Neumann

Schnitt: André Spilker

Länge: 9:25 (+ 15 sec Musiküberhang)

Sendetermin: WDR, Sport Inside, 18.3.2013

+++++

Herbst 2011. In einem Keller eines Einfamilienhauses in einer deutschen Kleinstadt. Ein polizeilicher Zugriff. Die Beamten stellen in großer Zahl Doping-Rohstoffe wie auch fertige Pillen und flüssige Substanzen sicher, die Hygienebedingungen sind erschreckend. Razzien in diesem Milieu – längst keine Seltenheit mehr, sagen die Ermittler. Und dennoch: durch Hausdurchsuchungen solcher Art kommen deutsche Beamte an Spitzensportler fast nie heran.

Dopende Athleten – sie manipulieren den Wettbewerb, können so viel Geld verdienen. Das ist Betrug, oft auch Missbrauch von Steuergeldern im vom Staat subventionierten Spitzensport. Ähnlich wie Wirtschaftskriminalität – dennoch: Doping ist kein Straftatbestand.

Die Kernfrage: Soll der dopende Athlet zum Straftäter werden? Erst im Dezember hat sich der Deutsche Olympische Sportbund mal wieder mit großer Mehrheit dagegen ausgesprochen.

Klar ist: Der Sportdachverband bremst eine staatliche Verfolgung der dopenden Spitzensportler. Und die schwarz-gelbe Bundestagsmehrheit will es auch um jeden Preis verhindern. Selbst kleine Gesetzeskorrekturen warten seit Monaten auf Beschlussfassung.

Und so bleibt es Status Quo: Trainer und Arzt, wenn sie einen Athleten dopen, der Dealer, der die Mittel beschafft – sie alle müssen Geld- und Gefängnisstrafen fürchten – nur der, der sich selbst dopt, der Sportler, nicht.

Der Athlet darf – so wurde es 2007 Gesetz – nur keine größeren Mengen an Dopingmitteln besitzen, um straffrei zu bleiben. Die damalige Arzneimittelgesetzverschärfung wurde als großer Wurf in der Dopingbekämpfung verkauft. Doch immer mehr Kritiker sagen, das Gesetz verfehle den Kern der Sache.

O-Ton Dieter Maihold
Richter am Bundesgerichtshof

„Der Athlet steht nicht am Rande, sondern im Mittelpunkt des Geschehens, um seinen Vorteil, um seinen unberechtigten Vorteil im Wettbewerb geht es. Es ist das Ziel der ganzen Leistung, d.h. bei ihm ist der Strafgrund eigentlich am stärksten und nicht am schwächsten.“

Der Strafrechtler Matthias Jahn sieht dies nicht so. Er unterstützte die Bundesregierung juristisch, fertigte einen Bericht zur Effektivität der Dopingbekämpfung – und sagt, ein Strafgesetz gegen Doper sei nicht nötig.

O-Ton Matthias Jahn
Sachverständiger der Bundesregierung

„Ich glaube, dass der Gesetzgeber 2007, wie ich meine, vernünftige Schritte unternommen hat, um hier das Strafrecht, das Arzneimittelstrafrecht gegen Doping in Anwendung zu bringen. Ich glaube also nicht an eine große Lösung, insbesondere dadurch, dass man alles flächendeckend unter Strafe stellt. Ich glaube daran, dass man mit kleineren Maßnahmen, insbesondere Informationsflüssen zwischen Staatsanwaltschaften und der Nationalen Anti-Doping-Agentur mehr erreichen kann.“

Die deutsche Dopingbekämpfung wird von Sportlobbyisten stets als eine der besten der Welt gefeiert. Bonn, Sitz der Nationalen Anti-Doping-Agentur: sie ist alles andere als erfolgreich: Beispiel 2011: 8000 Dopingkontrollen – gerade mal vier positive Tests. Eine Trefferquote von 0,05 Prozent. Nicht einmal die Allernaivsten glauben, dass der deutsche Sport so sauber ist.

O-Ton Perikles Simon
Sportmediziner

„Unter den Nationalen Anti-Doping-Agenturen, die so vorbildlich wie die deutsche NADA ihre Ergebnisse protokollieren, sind wir zusammen mit Irland weltweites Schlusslicht, was die Quote an aufgeklärten Dopingfällen angeht. Und was viel erschütternder ist: Wenn wir in der Nachbarschaft gucken, in den Niederlanden, Belgien, Tschechien, Slowakei, aber auch Estland, Lettland – da sind die Quoten Faktor zehn höher, so dass man sich fragen muss: Wird dort Faktor zehn mehr gedopt, oder sind die wirklich mit der Analytik Faktor zehn effektiver?“

München. Die hiesige Staatsanwaltschaft, die als erste in Deutschland ein Schwerpunkt-Ressort zum Doping gründete, würde auch gern mehr erreichen. Die Ermittler um Kai Gräber haben zwar in der Tat in den vergangenen Jahren bemerkenswerte Erfolge erreicht. Über 1500 Verfahren, fast 300 Verurteilungen – in der Hauptsache von Doping-Dealern. Doch die Erfolgsquote hat einen Haken: die allermeisten Fälle kommen aus

dem Fitness- und Freizeitsport. Betrug im Spitzensport aufzudecken, ist dagegen so gut wie unmöglich: Weil Doping nicht strafbar ist, ist ein Athlet formal eben nie Beschuldigter – selbst wenn ein Dopingverdacht gegen ihn vorliegt.

O-Ton Kai Gräber

Schwerpunkt-Staatsanwaltschaft Bayern

„Dann ist er in diesem Verfahren nur Zeuge und kann als Zeuge die Auskunft auf solche Fragen verweigern, weil er sich selber belasten würde, muss also nicht aussagen, muss aber keine Konsequenzen befürchten.“

Für Gräber und seine Kollegen wären die Ermittlungen viel einfacher, wenn nicht nur der Besitz größerer Mengen strafbar wäre – sondern, sobald eine Doping-Pille bei einem Athleten gefunden wird, ermittelt werden könnte. Aber wenn ein Sportler damit erwischt wird, muss er hierzulande eben nichts befürchten.

O-Ton Kai Gräber

Schwerpunktstaatsanwaltschaft Bayern

Frage: „Haben Sie jemals Spitzensportler in Bayern überführen können?“

Antwort: „Nein, wir haben noch in keinem Fall einen Spitzensportler in Bayern überführen können.“

Frage: „Wie lange machen Sie das jetzt hier?“

Antwort: „Seit März 2009, also knapp vier Jahre.“

Frage: „Kein einziger Erfolg?“

Antwort: „Kein einziger.“

Anlässlich einer repräsentativen Studie wurden Anfang 2012 mehr als 1000 Topathleten in Deutschland anonym gefragt: Greifen Sie regelmäßig zu Dopingmitteln? Ja sagten 5,9 Prozent. Über 40 Prozent wollten auf diese Frage gar keine Antwort geben. Diese Zahlen müssen für den Sport alarmierend sein.

Sie sagen wohl deutlich mehr aus über das wirkliche Ausmaß von Doping bei Spitzensportlern hierzulande als es die niedrigen Trefferquoten der NADA bei Dopingkontrollen tun.

Klar ist: kaum effektive Kontrollen und fehlende juristische Handhabe sind ein guter Nährboden für Dopingbetrug. Die Probleme in Deutschland hat man auch bei globalen Polizei-Ermittlern längst bemerkt.

Lyon, Frankreich: das Hauptquartier von Interpol. Die internationale Polizei-Organisation koordiniert hier die weltweiten Ermittlungen im Bereich Doping – aus Sicht von Interpol spielt die Organisierte Kriminalität dabei eine bedeutende Rolle. Und so glaubt man hier am besten zu wissen, dass die deutsche Rechtslage, die den dopenden Sportler quasi schützt, ungenügend ist.

O-Ton Mathieu Holz

Interpol

„Das ist genau das, was ich den Zuständigen aus Deutschland schon gesagt habe. Wenn man in ganz Europa eine gemeinsame juristische Basis schaffen würde, dass auch die Anwendung von Dopingmitteln kriminalisiert wird, dann würde uns das enorm helfen im Kampf gegen Doping. Zum Beispiel könnte man dann Telefonüberwachungen machen. Das zum Beispiel würde dazu führen können, dass wir die Strukturen und das Milieu des Handels mit Dopingmitteln offenlegen können. Dann würden wir auch erfahren, wer von dieser Gesetzeslücke profitiert.“

Frage: „Heißt das, dass man auf die Athleten abzielen muss?“

Antwort: „Natürlich. Ja.“

Während einige Länder Europas Gesetze gegen dopende Athleten schon haben oder wie jetzt Spanien auf den Weg bringen wollen, bleiben DOSB-Präsident Bach und sein Generaldirektor Vesper beim strikten Nein. In Italien ist sogar schon seit langer Zeit ein hartes Vorgehen gegen Sportbetrüger möglich – wie bei Winterolympia 2006 in Turin gegen Athleten aus Österreich. Ermittlungserfolge im internationalen Sport: meistens halfen Beamte aus Italien tatkräftig mit. So wurden Verbindungen zu einem italienischen Arzt Lance Armstrong nachgewiesen.

Der DOSB sagt aber weiter, der Fall Armstrong zeige, wie gut der organisierte Sport selbst die Doper verfolgen könne. Was der DOSB nicht sagt: dass der Sport gegen die Betrüger kaum Druckmittel in der Hand hat.

In den USA ist das anders. Colorado Springs, Sitz der US-Anti-Doping-Agentur. Richard Young ist einer ihrer führenden Juristen. Dokumente aufsehenerregender Dopingfälle hat er aufbewahrt. Young und seine Kollegen haben auch gegen Radfahrer wie Floyd Landis, Tyler Hamilton und eben auch Lance Armstrong ermittelt. Richard Young konnte dabei sehr viel bessere prozessuale Instrumente nutzen als es sie in Deutschland gibt.

O-Ton Richard Young
Anwalt US-Anti-Doping-Agentur (USADA)

„Man geht zu einer Anhörung, nach monatelangen Vorbereitungen. Die Anwälte geben Erklärungen ab, dann werden Zeugen angehört. Die Zeugen müssen unter Eid aussagen, schwören, dass sie die Wahrheit sagen. Es gibt Gelegenheit für Kreuzverhöre. Wenn du da nicht die Wahrheit sagst, kannst Du ins Gefängnis kommen. Denn das ist das Meineid – und das ist ein Verbrechen.“

Der Druck auf Zeugen ist in den USA also viel stärker – so wurde der Chef der USADA, Travis Tygart, nach den Armstrong-Ermittlungen geradezu als Held gefeiert. Auch kürzlich als Gast im Sportausschuss des Bundestages. Die Vertreter der Regierungsparteien betonten auch gegenüber dem derzeit wohl bekanntesten Anti-Doping-Kämpfer der Welt, dass man staatliche Ermittler und Methoden für die Verfolgung dopender Sportler nicht brauche. Dabei ist längst bekannt, dass der Erfolg im Fall Armstrong auf dem Informationsaustausch mit den US-Behörden basierte. Tygart will sich aber von niemand vereinnahmen lassen. So will er den Einfluss von Sportfunktionären begrenzen. Er kann daher nicht verstehen, dass in Deutschland Sportverbandsvertreter bei der NADA im Aufsichtsrat sitzen.

O-Ton Travis Tygart
Chef US-Anti-Doping-Agentur (USADA)

„Mitglieder unserer Gremien dürfen keine hauptamtlichen oder ehrenamtlichen Funktionen in Sportverbänden bekleiden. Das trennen wir sehr genau. Das liegt in der Natur der Sache, dass es da zu Spannungen kommt, wenn man auf der einen Seite den Sport vermarkten will und gleichzeitig politisch handeln soll. Ich glaube, solche Konflikte führen dazu, dass Anti-Doping-Agenturen nicht effektiv arbeiten können.“

Die Botschaft ist klar: Eine bessere juristische Grundlage und mehr Unabhängigkeit sind dringend in Deutschland geboten. Solange aber die Mehrheit im Bundestag und die Spitzenfunktionäre des organisierten Sports keinen elementaren Handlungsbedarf sehen, wird die Dopingbekämpfung hierzulande ein stumpfes Schwert bleiben. Und die Doper im deutschen Spitzensport sind weiter fein raus.